

andersetzung entzieht, soll den Theologen anderer Konfessionen nicht daran hindern, sein lutherisches Zeugnis ernsthaft zu hören. Die verborgene Leidenschaft, mit der Kinder seine Sache vertritt, und besonders diese Sache selbst, nämlich die Bewahrung des Heilwortes als die einzige verbindende und abgrenzende nota ecclesiae, wird hoffentlich auch sonstwo Eindruck machen und ökumenische Frucht zeitigen.

Hendrikus Berkhof

*Ökumenische Diakonie.* Herausgegeben von Christian Berg. Lettner-Verlag, Berlin 1959. 295 Seiten. Lw. DM 9.80.

Das Wort von der „Ökumenischen Diakonie“ zur Bezeichnung der „grenzenübergreifenden ... Hilfs- und Schutztätigkeit von Kirchen, freien christlichen Organisationen und einzelnen Christen“ (S. 112) scheint in den zwischenkirchlichen Beziehungen mehr und mehr Einfluß zu gewinnen. Darum erwies es sich als ratsam, einmal in zusammenfassender Übersicht den Bereich dessen abzuschreiten, was mit „ökumenischer Diakonie“ gemeint ist, und zwar nicht nur im Blick auf die aktuellen Aufgaben, sondern auch zum besseren Verständnis ihre neutestamentliche Verwurzelung und ihren kirchengeschichtlichen Standort aufzuzeigen. So ist ein Arbeitsbuch entstanden, das sicherlich nicht in allen Beiträgen gleichwertig und abgerundet ist, wohl aber eine erstaunliche Vielfalt der mit der ökumenischen Diakonie in Vergangenheit und Gegenwart verbundenen Aspekte eröffnet und an die konkrete Verantwortung der Gemeinden appelliert. Aus der Fülle der Beiträge seien als besonders instruktiv hervorgehoben Gerhard Noske, „Weltkirchenhilfe angesichts zweier Weltkriege“, Karl Heinz Pfeiffer „Die neuen Staaten und die Verantwortung Europas“, Eberhard le Coutre, „Ökumene in den Hörsälen der Welt“ und Gerhard Brennecke, „Ökumenische Diakonie in der Weltmission“.

*Christian Unity in North America.* A Symposium. Edited by J. Robert Nelson. The Bethany Press, St. Louis, Missouri, 1958. 208 Seiten. Ganzleinen \$ 3.50.

Diese Aufsatzsammlung bringt — z. T. schon an anderen Stellen veröffentlichte — Beiträge, die von amerikanischen Autoren

verschiedenster Kirchenzugehörigkeit (bis hin zu den Missouriern und Südlichen Baptisten) zur Faith and Order-Konferenz in Oberlin (1957) „The Nature of the Unity We seek“ beigesteuert wurden und in ihrer Art als besonders charakteristisch für das heutige amerikanische Verständnis christlicher Einheit gelten können. Gedacht als Hilfe für die nordamerikanischen Kirchen zur Weiterführung der Ansätze von Oberlin vermittelt diese Sammlung auch dem kontinentalen Leser einen aufschlußreichen Einblick in das Mühen der amerikanischen Kirchen um ihre in Christus geschenkte Einheit. Nachdem die Faith and Order-Bewegung vor 50 Jahren in Nordamerika ihren Ausgang nahm, um dort dann mehrere vorwiegend auf praktische Kooperation der Kirchen beschränkte Jahrzehnte folgen zu lassen, sollte auch bei uns nicht übersehen werden, wie sehr jetzt der Faith and Order-Gedanke in der theologischen Diskussion der amerikanischen Kirchen erneut an Kraft und Tiefe gewonnen hat.

Albert C. Outler, „The Christian Tradition and the Unity we seek“. Oxford University Press, London, 1958. 165 S. Geb. sh 12/6.

Der Verfasser, methodistischer Theologieprofessor in den USA und seit langem Mitarbeiter in der Faith and Order-Arbeit, geht in diesen fünf Vorlesungen von der beruhigenden Erkenntnis aus, daß die ökumenische Bewegung in ein kritisches Stadium ihrer Entwicklung getreten sei — „The ecumenical honey-moon is over“ (S. 6) — und alles davon abhängt, einerseits die entscheidenden theologischen Fragestellungen in den Griff zu bekommen und andererseits den ökumenischen Gedanken in den Kirchen zum Allgemeingut und zur Allgemeinverantwortung der Pfarrerschaft und der Gemeinden werden zu lassen. Outler verfolgt durch die Geschichte die Probleme der Spaltung der Christenheit und die vergeblichen Versuche, sie auf dem Wege der Lehrübereinstimmung, einer gemeinsamen höchsten Autorität oder der irenischen Zusammenarbeit zu heilen. Die ökumenische Bewegung von heute negiert zwar diese Bemühungen nicht, hat aber in der vorausgesetzten Einheit in Christus eine grundlegend neue und umfassendere Ausgangsbasis gewonnen. Die Kirchen sind,